



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ulm, sein Münster und seine Umgebung

Osiander, Wilhelm

Ulm, 1891

Ruhetal, Eselsberg, Söfflingen

urn:nbn:de:hbz:466:1-28145



Bäuerin v. d. Ulmer Alb.

der Neuthorstraße. Letzterer führt auch den Namen Mühlsteig, da auf ihm die Müller zur Alb fuhren.

3. Ruhethal, Giesberg, Söflingen, (ca. 3 Stunden).

Den Ausgangspunkt bildet entweder das nordwestlich gelegene Blaubeurerthor, vor dem rechts ein Fußweg, dem Festungsgraben entlang, der Winters dem Eisport dient, zur Mündung des Lehrerthals beim Bahnwärterhäuschen führt, oder lieber der 5 Min. nördlich von hier gelegene Kienlesberg. Dieser westliche Vorsprung des Michelsbergs, verdankt seinen Namen entweder einer frühern Kapelle des hl. Kuno, oder einer in hiesiger Gegend „Kienlen“ genannten Gewürzpflanze.

Auf einem der die Straße überragenden Kalksteine stand am 20. Okt. 1805 Napoleon I., um die kriegsgefangene österreichische Armee die Waffen strecken zu sehen. Dieselbe mußte ein alemannisches Totenfeld (Reihengräber) überschreiten, das 1857 infolge der Eisenbahnbauten aufgedeckt wurde.

Das Ruhethalthor führt bei der Feljenbatterie oberhalb der Blauthallinie ins Lehrerthal resp. zum Ruhethal. Ersteres, ein ca. halbstündiges, wenig anmutiges Trockenthal, zieht südlich vom Dorfe Lehr, zwischen Michelsberg und Giesberg (auch Gipselberg) ins Blauthal.

1805 entging durch daselbe Erzherzog Ferdinand mit 12 Schwadronen der Einschließung; 1815 fand hier die letzte Hinrichtung mittelst des Rades statt.

Beim Bahnwärterhäuschen zweigt links die Straße zum untern und obern Giesberg-Fort ab. — Der Weg zum Ruhethal bleibt auf dem linken Thalhang: 2 Minuten vom Ruhethalthor bei „den Wannen“, von wo 1704 Marlborough die Stadt beschießen ließ, führt ein schmaler Fußweg links in einer Viertelstunde zum Ruhethal, im Volksmund „Grudel“, einem in hübscher Seitenbucht des Lehrerthals gelegenen Gute „im Paradies“ mit Wirtschaft.

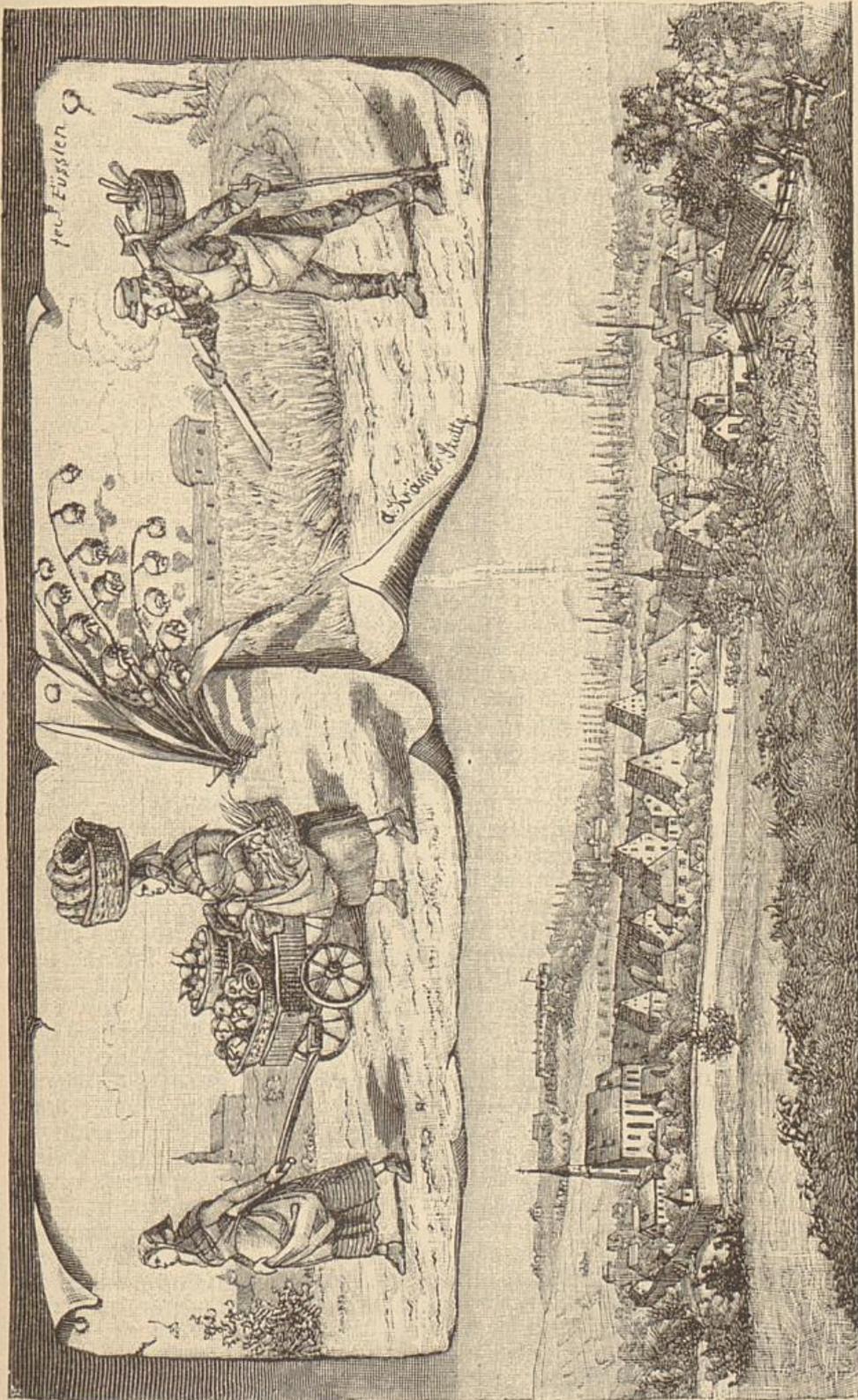
Name von einem 1255 erwähnten „Ruhimbühl“, bei dem sich eine Gerichtsstätte befand, oder von einer Kapelle „zu unsres Herren Ruh“, die 1463 die Ulmer Schiffer hier erbauten oder erneuerten und die 1533,

Zu beiden Seiten der innern Enceinte der Festung zieht sich ein Fahrwerk: östlich zum „Gaisberg“, mit Pionierkajerne, westlich zum „Kienlesberg“, mit Infanteriekajerne, drittes Bataillon, Regiment Nr. 124 (K. W.) Von der Gaisbergstraße zweigt die alte Landstraße an der „Frauensteige“ ab, welche unterhalb des großartigen 1872 ff. angelegten Garnisonslazarets in die verlängerte Frauenstraße übergeht: jenseits der Bahnlilien rechts Proviantmagazin, links das neue Garnisonsarresthaus. Von der Burg führen außerdem 2 Fußwege zur Stadt: der eine in gerader Fortsetzung des von Jungingen herkommenden Fußwegs zur verlängerten Frauenstraße, der zweite vom Thore der Burg zum Bahnübergang beim Kotochsen- und Dreikönigskeller am Ende

abgebrochen wurde. Dieselbe stand bei der Quelle, die lange den Ruhm hatte, das Fieber zu stillen. Hartmann faßt alle versuchten Ableitungen des Namens Cour. Bl. 12 in den Wunsch zusammen: Mögen in dem ehemaligen Reue(=Fammer) oder Rug(=Gerichts)thal, fortan viele beim Krug behaglich gruben!

Wir begeben uns nunmehr zum Leher Thal und gelangen an Pulvermagazin und Schießstätten weiter, dem Saume des Ejselwalds folgend, auf die Höhen, die wir gegenüber dem ca. 10 Min. entfernten Dorfe Lehr erreichen (Filial des eine halbe Stunde westl. gelegenen Dorfes Mähringen 1704 Hauptquartier Prinz Eugens). Ein Fußweg führt links am Saume des Waldes (Waldwege sind Ortsunkundigen abzuraten) in einer halben Stunde zu dem starken obern Ejselberger Fort (Wirtschaft am Wege) ca. 590 m. an der Straße von Ulm nach Mähringen. Wir durchschreiten westlich von dieser den Ejselwald (in welchem nach der Sage eine Söflinger Nonne von einem gespenstischen Hühnchen nächtlich verfolgt wird) und kommen an dem Nebenfort vorüber zu dem der Gemeinde Ehrenstein zugehörigen Oberberghof eine Viertelstunde — mit hübscher Aussicht — von welchem ein Weg durch die sog. „Söflinger Weinberge“ am Söflinger Türmchen und Bahnhof vorüber über den linken Blauarm — links Fußweg — in drei Viertelstunden ins stattliche Dorf Söflingen führt (Schatten, Kreuz, Klosterbrauerei). **Söflingen**, 2500 Einwohner in der buchtartigen Mündung des Blauthals, vom rechten Arm der Blau durchflossen, das noch ein bei Nederchen, das „Bläule“, den geflügel-nährenden und gemüsebauenden Dorfbewohnern spendet, ist ein interessantes ländliches Gegenstück zur benachbarten alten Reichsstadt. Das alte Frauenkloster ist zwar 1816 ff. abgebrochen worden und an seiner Stelle sind jetzt Baumgärten, während die Nebengebäude in Pfarr- und Beamtenwohnungen verwandelt wurden; doch steht noch als Pfarrkirche die 1693 erbaute Klosterkirche zur „Himmelfahrt Mariä“ mit alten Holzbildern und interessanten Grabsteinen am Chor. Am Friedhof ist auch die alte Leonhardskapelle, in der auch der protest. Gottesdienst abgehalten wird. An modernen Instituten besitzt Söflingen die große Deichler'sche Baumwollweberei, die Schwenk'schen Zementwerke, Mühlen und Ziegelbrennereien.

Die 1805 abgebrochene Jakobskirche galt der Sage nach als eine der 12 Kirchen, die Karl d. Gr. zu Ehren der 12 Apostel an verschiedenen Punkten seines Reiches gegründet habe. Jedenfalls gehörte die Markung Söflingen, von der noch ein gutes Stück den Namen „Königswiese“ führt, zum alten königlichen Kammergut. Auf der Burg in Söflingen hausten einst die Seveler oder Söffler als Dillingen'sche Truchseße, von denen Mainlo von S. ca. 1160 als Minnefänger einen Namen gewann, 1258 wird an der Stelle der Burg von den Grafen von Dillingen das Klarissinnenkloster gegründet, oder richtiger das ca. 20 Jahre früher auf dem Gries in Ulm erbaute St. D a m i a n k l o s t e r h i e r h e r v e r l e g t. Nach der (unbegründeten) Sage habe Wilpurgis, Witwe des wegen Ermordung seines Schwiegervaters, Egidius von Kellmünz, hingerichteten Grafen Hartmann II., nachdem sie noch dazu ihren Sohn durch den Biß eines wütenden Hundes verloren, die Burg dem Kloster geschenkt, dem sie später selbst als Abtissin vorstand. 1359 wird das Kloster von Karl IV. dem Schutz Ulms empfohlen, aus welcher „Empfehlung“ sich trotz einem die „Unvogtbarkeit“ gewährenden Freibrief faktisch die Schirmvogtei Ulms entwickelte. Dieser Zustand führte zu ewigen Streitigkeiten, die endlich 1773 durch einen Vergleich geschlichtet wurden, durch welchen das Kloster gegen Abtretung von Gütern in Jungingen, Lehr, Mähringen u. c. für seinen Besitz (Söflingen, Ehrenstein, Harthausen, Schaffelkingen u. a. mit 4000 E.) die Reichsunmittelbarkeit erwarb. Die Aufrichtung des Galgens, der jene symbolisierte, wurde darum als großes Volksfest gefeiert; außerdem hatte das Kloster 3 Mann zu Fuß und 2 1/2 Dragoner zu stellen. 30 Jahre später kam Söflingen an Bayern und 1810 an Württemberg. — Eine tragikomische Episode in der



Söflinger Maurer.

Söflingen.

Söflinger Gärtnerin.

Geschichte des Nonnenklosters bildete 1484 die Klostervisitation, die auf Betreiben des Rats der Stadt Ulm, sowie des Grafen Eberhard im Bart, nach dessen Bericht die Nonnen „nicht nur ein unzüchtiges und gottloses, sondern kaum ein menschliches Leben“ führten, die Äbte von Hirau und Blaubeuren zu leiten hatten, nachdem schon 1431 auf Weisung des Basler Konzils der Abt Ulrich vom Wengenkloster in Ulm eine erste Visitation gehalten hatte. Die Äbtissin Ströhlin vom Ulmer Patriziergeschlecht rief zwar die benachbarten Edlen von Hohenstein und Klingenstein zu Hilfe, denen der Weg ins Klostererst sonst keine Beschwerden gemacht zu haben scheint; allein die Edlen zogen es vor, diesmal zu Hause zu bleiben, und so mußte die Äbtissin mit 32 Nonnen das Kloster verlassen. Ein interessantes Nachspiel zu diesem Handel bildete bei der Aufhebung des Klosters durch Bayern die Entdeckung eines ganzen Bündels von Liebesbriefen, die unter dem Titel „amores Sœflingenses“ dem Ulmer Archiv einverleibt sind. — Die Nähe Ulms brachte dem Kloster auch sonst nicht immer willkommene Gäste, so 1552 die Bundesfürsten, im 30jähr. Krieg die Schweden, vor denen die Nonnen mehrmals hinter den Mauern Ulms Schutz suchten, 1702 f. den Kurfürsten Max Emanuel von Bayern, 1704 zur Abwechslung Marlborough, 1805 den Marschall Ney. Von Söflingen stammte die Künstlerfamilie der Syrlin, doch war schon der Vater des ältern Syrlin 1412 nach Ulm übergesiedelt.

Die nächste Fahrstraße nach Ulm führt in 20 Minuten zum Ehinger Thor. Hübsch ist der Fußweg dem Blauufer entlang, an der jetzt Kommerzienrat Ebner gehörigen „oberen Bleiche“ vorüber und bei der Wirtschaft zum „Blumenschein“ und der Schwenk'schen Cementfabrik durch das Blumenscheinthor zur Stadt.

Der Blumenschein, der 3 Jahrhunderte der Familie Leipheimer gehörte, war früher ein von der guten Gesellschaft vielbesuchtes Gasthaus, heutzutage dient er besonders dem Militär als beliebtes Tanzlokal.

4. Galgenberg, Grimmelfingen, Kuhberg, (3 St.). —

Vom Ehinger Thor links durch den Glaciswald oder von der Wilhelmshöhe donauaufwärts über den Kobelsteg (früher „Teufelsstegle“) an der großen Defensivkaserne (der Feldartillerie), die den obern Donauanschluß bei der Ziegelände bildet, vorüber, die Stufen hinauf zum Galgenberg. Derselbe bildet den untern Hang des Kuhbergs, der südöstlichen Ecke des Hochsträß und ist besetzt mit Gärten, welche seit 1808 von der Stadt an Privatleute verpachtet werden, ferner einem Wirtschaftsgarten „zur gesunden Luft“ und kleinen Anlagen mit Aussichtspavillon. Am obern Ende des Fußwegs, wo derselbe in die Landstraße einmündet, stand recht sichtbar zur Abhreckung der reichsstädtische Galgen, den übrigens nur Diebe zu zieren hatten, da es für andere Verbrechen andere Hinrichtungsarten gab, und dem der Galgen am Garnmarkt Konkurrenz machte. Rechts oberhalb der Straße das Untere Kuhbergfort, zugleich Kaserne der Fußartillerie. Hübscher Blick von der Höhe auf den Zusammenfluß von Iller und Donau.

In dem obern Mündungswinkel gegenüber der „roten Wand“, dem Ufergehölz der Donau auf bayr. Seite, wurde 1. Juni 1776 eine Exekution vollzogen, die ein gresles Licht auf die Klosterjustiz jener Zeit wirft. Josef Nickel aus Ehrenstein gebürtig, im Kloster Wiblingen und bei den Jesuiten in Augsburg erzogen, hatte sich von der Theologie abgewandt und in Dillingen und Freiburg Rechtswissenschaft studiert. Gleichzeitig war er mit den Schriften Voltaires und der neuen deutschen Klassiker bekannt geworden und hatte mit Schubart in Ulm persönliche Bekanntschaft geschlossen. Als jugendlicher Stürmer, zudem in seinen Rechten, wie er meinte, gekränkt, hatte er mit dem Kloster Söflingen Streit bekommen, bes. als ein Pater Gakner in Söflingen den Wunderdoktor spielte. Bei solchen Anlässen soll er in einem Söflinger Wirtshaus auch die Mutter Gottes und den h. Josef nicht geschont haben. So wurde er in der Wiblinger Klosterbrauerei, wohin er ahnungslos gekommen war, von dem Klosteroberamtmanne von